



Kinderwelt.

Erstes Schuljahr

Bearbeitet auf Grund von Otto Zimmermanns Hansafibel.

Mit über 100 farbigen Bildern

von Eugen Osswald und Ernst Kutzer

4. Auflage 1930

(ohne Verlagsangabe)

Neudruck 1945

Format: 21,3 x 14,5

Seiten: 104

Einband: hellbrauner fester Karton, schwarzer Leinenrücken,
Vorsatz vorne und hinten mit Figuren als Kinderspielzeug

Besonderheiten	3
Reformfibel als Notfibel	3
Regionalausgabe für das Braunschweiger Land	5
Erstlese-Methodik	6
Konzeption.....	6
Grundorientierung: graphem-phonemische Progression	6
„Freiheit der Methode“	6
Progression.....	7
Rechtschreibung.....	9
Schrift	9
Resümee	10
Inhalt.....	10
Kinder miteinander.....	10
Kinder unter sich	10
Die Kinder in der Familie	12
Soziale Lebenswelt / Arbeitswelt	14
Natur.....	15
Brauchtum und Religiosität.....	15
Stadt – Land / Regionale Besonderheit.....	16
Volksgut und Literatur.....	16
Resümee	17
Sprache	17
Narrative Episoden aus dem Kinderleben.....	17
Lese- und Bilderbuch von Heini und Lene“ – Textmischung in der 2. Hälfte der Fibel	19
Illustration.....	20
Änderungen in den Folgeausgaben	21
Sprachlich-inhaltliche Änderungen	21
Änderungen bei der Schrift	21
Literatur	22

Besonderheiten

Wenige Monate nach Kriegsende, am 1. Oktober 1945, sollte der Schulbetrieb wieder beginnen. Schulbücher aus den vergangenen nationalsozialistischen Jahren waren nicht mehr verwendbar.

Die Militärregierungen hatten klare Bedingungen an neue Schulbücher geknüpft, die sich im Kern glichen: kein Militarismus, keine Grausamkeit, keine nationalsozialistische Propaganda, keine Feindseligkeit.

Dementsprechende neue Schulbücher konnten auf die Schnelle nicht herauskommen. Deshalb wurde vor allem nach geeigneten Lehrwerken aus der Zeit vor 1933 gesucht, die zunächst als **Notausgaben** fungieren konnten.

Zu den Notausgaben siehe bei **Fibel-Geschichte(n)**: 1945/46 Behelfe und Notfibeln.

Reformfibel als Notfibel

Als **Notausgabe für die britische Besatzungszone** wurde eine von mindestens 35 Regionalausgaben der **Hansafibel** von Otto Zimmermann gewählt.

Die **Hansafibel** war vor dem 1. Weltkrieg entstanden, nach Kriegsende an den Hamburger Schulen eingeführt worden und bald mit unterschiedlichen Ausführungen, Titeln und Regionalismen vor allem im Norden Deutschlands weit verbreitet (siehe Teistler 2003, Nr. 2515).

Autor war der Lehrer Otto Zimmermann (1874 – 1944).

Wie zu Anfang des 20. Jahrhunderts Fritz Gansberg in Bremen, der Lehrerverein in Leipzig mit kindorientierter Didaktik und Reformfibeln gegen die vorherrschende Lesedidaktik Stellung bezogen hatten, so Otto Zimmermann in Hamburg.

Seit Jahrzehnten, genau: seit 1857, war in Hamburg die **Schreib- und Lesefibel** von Gottfried Gurcke im Einsatz: Zur Einführung eines Buchstabens wurde ein Bild mit einem Tier oder Gegenstand präsentiert. Das Wort dazu diente als Beispielwort für den neuen Buchstaben. Mit Reihen von inhaltlich unverbundenen Wörtern wurde weiter geübt.



Gurcke, Gottfried (1905):
Schreib- und Lesebibel. 226. Auflage.
 Otto Meißner, Hamburg.
 Zuerst erschienen 1857, zuletzt 1921.

Beispiel links S. 12:

Neuer Buchstabe: f

„Musterwort“ oder „Normalwort“: feile
 Ein paar Seiten später, auf S. 16, werden
 mit acht Wörterreihen die bisher
 eingeführten Buchstaben weiter geübt.

Hier die erste Reihe:

ein – sein – fein – wein – nein – mein –
 rein – wir.

Der Lehrer Otto Zimmermann schrieb später dazu:

Draußen scheint die Sonne, da blüht und duftet der Flieder, da springen tausend Knospen an den Lindenbäumen vor dem Schulhaus, da rollen die Wagen, da wogt das Leben, das lockende, das lachende, das lehrreiche, da schafft mit wachen Sinnen die Welt: um mich ist die Zucht des Buchstabens, das Geklapper hohler Formen, ist stumpfe Verdrossenheit, eine Wolke lähmender Langeweile.

Ich aber schäme mich fast meines Amtes ... Lehrer, du ...?

(Zimmermann 1927, 6).

Seine Konsequenz: „Ich will diesen Kindern eine Fibel nach ihrem Herzen schreiben.“ Das wurde dann die Hamburger *Hansafibel*.

„**Licht und Leben im ersten Leseunterricht**“ titelte Otto Zimmermann seine Einführungsschrift von 1927:

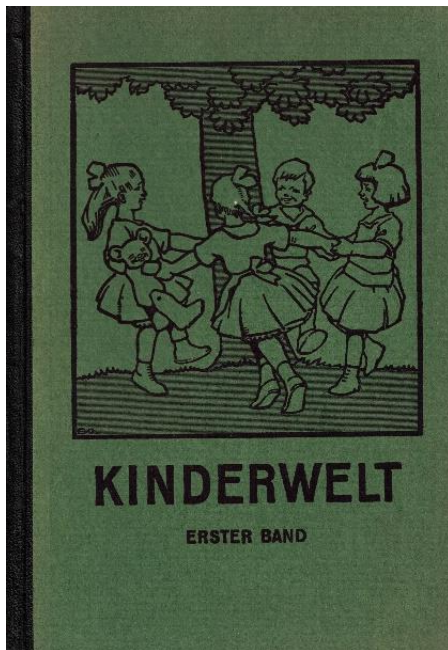
- **Leben** als Metapher für Inhalte aus der Lebenswelt der Kinder mit Berücksichtigung ihrer Weltwahrnehmung sowie einer Sprache, die an ihrer lebendigen Sprache orientiert ist;
- **Licht** als Metapher für „den frischen Atem des Lebens, ein glückliches, helles Kinderlachen und eine Freude an den Dingen dieser Welt“ (ebd. 4).

Das bedingt, dass **kindorientierte Inhalte** „vor allem andern“ gelten. Sie seien „das A und O der ganzen Fibel“ (ebd. 5). Das hat auch zur Folge, dass die Fibel die Lebenswelt der Kinder, also ihre Heimat berücksichtigen muss. Deshalb musste die Fibel eine **Heimatfibel** mit regionalen Bezügen sein, was die vielen Regionalausgaben erklärt.

Die besondere Bedeutung der kindorientierten Inhalte bedeutete für Zimmermann nicht, dass die Progression der Graphem-Phonem-Bezüge weniger berücksichtigt werden. Aber sie ist nicht, wie in der Gurcke-Fibel, das Ausschlaggebende für die Gestaltung der Fibel.

Zimmermann will den sorgfältigen **graphem-phonem bezogenen Aufbau** mit für Kinder **sinnvollen und bewegenden Inhalten** verbinden. „Dieser doppelten Rücksicht auf das äußerste genügt zu haben“, so Zimmermann, „nimmt unsere Fibel als erste für sich in Anspruch“ (ebd. 32).

Regionalausgabe für das Braunschweiger Land



Als **Notfibel** war zunächst auf Grund einer Zufallsentscheidung die Regionalausgabe der *Hansafibel* für den Harz ausgewählt worden: die **Harzfibel**.

Wohl aus inhaltlichen Gründen erschien sie dann aber doch nicht geeignet.

Im Kontakt mit dem Westermann-Verlag wurde eine andere Regionalausgabe gewählt:

Kinderwelt

Lesebuch für die Grundschulen des Braunschweiger Landes.

Als Notausgabe fungierte die 4. Auflage von **1930** (Abb. links).

Sie wurde zunächst unverändert nachgedruckt.

Anders als andere Notfibeln konnte sie bereits mit festem Karton und den vollfarbigen Illustrationen der Ausgabe von 1930 erscheinen. Grund war wohl, dass der Westermann-Verlag kaum Kriegsschäden hatte und deshalb Druckvorlagen und Papiervorräte vorhanden waren. Allerdings hatte der Verlag wegen umfangreicher nationalsozialistischer Produktion noch keine Lizenz, wohl deshalb erschien die *Kinderwelt* 1945 zunächst noch ohne Verlagsnamen (Teistler 2017, 321).

Erstlese-Methodik

Konzeption

Grundorientierung: graphem-phonemische Progression

Die in den Inhalten integrierte Methodik ist konsequent und traditionell graphem-phonemisch orientiert: von den Vokalen und Semivokalen zu den Plosiven, später zu selteneren Buchstaben, Abweichungen und Konsonantenhäufungen.

Besondere Berücksichtigung findet die „Verschmelzung“ von Phonemen: Sie werden bei der Synthetisierung zum Wort nicht schlicht addiert, sondern miteinander verschmolzen. Dabei realisieren sich die einzelnen Lauten in Lautvarianten, abhängig von den umgebenden Phonemen.

Richard Lange hatte mit seiner Fibel **Leselust** von **1909** zur Lautverschmelzung die **Vokalisationsmethode** eingeführt: Ein Konsonant wird auf den folgenden Vokal hin gesprochen, vokalisiert. Dazu erhalten die Konsonanten Namen, z. B. r der Roller, l der Laller. Die Aufforderung kann dann lauten: rolle das o – /ro/; lalle das o /lo/ (Lange 1909; Zimmermann 1927, 29f.).

Eine andere Konsequenz aus der Einsicht in die Lautvarianzen sind besondere Markierungen im Anfangsteil des Lehrgangs: Bögen unter unbetonten Schlussmorphemen -ER, -EN und kleine Kringel unter kurzgesprochenen Vokalen und dem unbetonten Schluss-E (Schwa-Laut).

„Freiheit der Methode“

Jenseits dieser Festlegungen und angesichts der vorhandenen methodischen Vielfalt auch in Reformfibeln proklamiert Zimmermann die „Freiheit der Methode“ (ebd. 32). Seine Fibel sei so angelegt, dass sie unterschiedlich genutzt werden kann:



Zur Methodenvielfalt (10)

Synthetiker können die Wörter synthetisierend erlesen lassen.

Vertreter der Vokalisierungsmethode können mit „summe das u“ den Konsonanten vokalisieren.

Für **Ganzheitler** ist dies die zweite Seite. Kinder könnten bei ihr visuell erkennen: SU dreimal dasselbe, die Häufung des S. Mit SU SU SU als Wiegenlied könnte S auch schon hörbar werden (auditive Analyse).

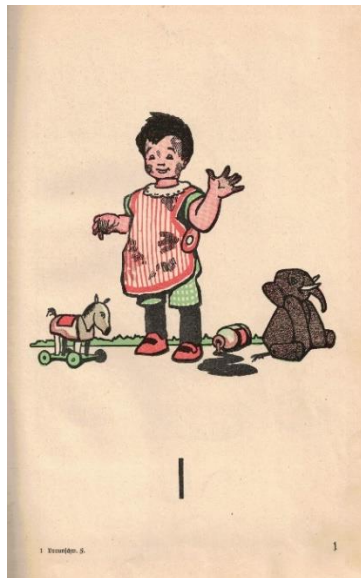
Lehrkräfte, die zuerst einen eigenen elementaren Leselehrgang unterrichtet haben, können mit den Geschichten um Heini und Lene (ab S. 41) einsteigen.

(In den 1920er und 1930er Jahren gab es u.a. auch gesonderte Ausgaben: mit Vorkurs, ohne Vorkurs, Schulreformausgabe ohne Lehrgang. In der Notfibel sind alle drei Phasen versammelt.)

Progression

Legendär sind die beiden Startseiten der Vorfibel mit Einführung der Graphem-Phoneme I und U als Interjektionen (1 und 2). Mit den Bildern von Eugen Osswald (1879 – 1960) werden zwei Gedichte von Paula Dehmel (1862 – 1918) illustriert, Autorin vieler Gedichte und Märchen für Kinder.

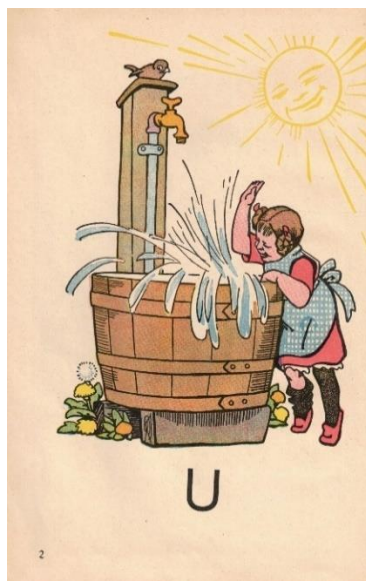
Die beiden Gedichte gehören hier mit in den Anfangsunterricht und sollen mit der Illustration die Kinder zum Erzählen eigener ähnlicher Erlebnisse anregen. Zudem werden mit Heini und Lotte zwei der Kinder eingeführt, die zur Kindergruppe der späteren Geschichten gehören. Das Schulkind Lotte ist die Kusine von Heini, der noch kein Schulkind ist.



Tintenheinz

Heini, Heini,
ach, ist Heini dumm!
stippt mit allen Fingerchen
im Tintenfaß herum.
Heini, Heini,
kleiner dummer Mohr!
Stippt sich alle Fingerchen,
klecks, ins Ohr.

Paula Dehmel



Plätscherlottchen

Und unten am Brunnen,
da steht ein Faß,
da macht sich unsre Lotte
pitschepatschenaß.
Und oben die Sonne
hat drüber gelacht
und hat unsre Lotte
wieder trocken gemacht.

Paula Dehmel

(Anmerkung: Die Dehmel-Texte stammen aus der Zeit um 1900. Sie entsprechen nicht immer der politischen Korrektheit und der Rechtschreibung unserer Zeit. Hier dienen sie als Dokumente.)

1 - 8 **Vorfibel**

Einführung der eingliedrigen Vokale (mit Heini und Lotte), des Diphthongs EI, der Semivokale M, N, L.

Die Laute werden z. T. als Empfindungslaute und Interjektionen gewonnen (I, U, O, A), als Naturlaut (MU), als Anlaut (M für Milch, A für APFEL, N mit NANU, EI für das rote Osterei).

Inhaltlich geht es um Ereignisse mit Kindern: Der kleine Heini, der sich mit Tinte bekleckert hat (I), die Lotte, die ins kalte Wasser patscht (U), der kleine Pumpernickel, der zu lange vor dem heißen Ofen gegessen hat (O).

„Her mit dem Leben!“ ruft der Autor in seiner Einführung aus und berichtet aus seinem Unterricht, wie das Bild vom Tintenheini (I) bei den Kindern Assoziationen zu eigenen Erfahrungen auslöst und sie das /i/ emotional geladen rufen:

„Einmal bin ich in Matsch gefallen.“

„Einmal, da ist mir’n Kakelatsche in’n Strumpf geklettert.“

„Einmal ist mein Gesicht ganz schmutzig und voll Sott (Ruß) gewesen.“

usw.

(Zimmermann 1927, 47)

(Das mit der Empfindungslaut- und Interjektions-Methode verbundene Problem, dass der eigentlich inhaltsfreie Laut inhaltlich und hoch emotional besetzt wird und dies im Weiteren zu Leseproblemen führen kann, spricht der Autor nicht an.)

9 - 18 **(Hauptteil 1)**

Weitere Semivokale: H, S, W, R, F

Diphthonge AU und EU

kurz gesprochene Vokale E, A, I und Markierung durch kleinen Unterkringel

Schlussmorpheme -EN, -ER, -ES und Markierung durch Unterbogen

CH (Ach-Laut), SCH.

Alles in Großbuchstaben (Antiqua)

19 – 40 **(Hauptteil 2)**

Einführung der Kleinbuchstaben

ch (Ich-Laut)

Fortführung der Kurzvokale: i, u, o; auch Langvokal ie, Umlaute,

Plosive

Abweichungen von den elementaren Graphem-Phonem-Bezügen:

z, v, pf, sp, -ig, -ng, nk, tz, ck.

41 - 54 Ab 41 beginnt das „Erste Lesebuch“ mit den Geschichten der Kindergruppe um die Geschwister Heini und Lene.

Übung der Frakturschrift („Hamburger Druckschrift“)
 Doppelkonsonant im Auslaut (Ball, dumm, komm ...)
 Konsonantenhäufung im Auslaut (erwacht, Gesicht, liegt ...)
 Konsonantenhäufung im Anlaut: br, kr, fr ... bl, kl, fl ...
 Weitere Abweichungen: qu, ai, pfl, ee, „Dehnungs-h“, x

Rechtschreibung

bis 18: nur Großbuchstaben: Antiqua, Leerraum zwischen den Silben, keine Satzzeichen

bis 25: weiterhin Leerraum zwischen den Silben, + -Zeichen für „und“, sukzessive Einführung von Ausrufe- und Fragezeichen, Komma-Setzung,

26 – 48: normgerechte Rechtschreibung, aber noch Silbenmarkierung (außer ck, es hätte nach den Regeln dieser Zeit noch als k-k getrennt werden müssen),

ab 49: normgerechte Rechtschreibung

Schrift

Im ersten Teil bis S. 48 wird lateinische Druckschrift (Gemischt-Antiqua) verwendet, danach Fraktur in der Fassung der Hamburger Druckschrift, die der Gemischt-Antiqua sehr ähnlich ist. Nach dem Krieg war Frakturlesen nicht mehr Lernziel. Deshalb wurde in den Folgeausgaben nach 1945 anstelle der Fraktur weiterhin die Gemischt-Antiqua verwendet.

1 – 18 Antiqua, also nur Großbuchstaben der lateinischen Druckschrift. Sie kann mit Stäben oder Knete nachgelegt, aber auch insbesondere von den Kindern „gemalt“ werden. Dafür spricht sich Zimmermann deutlich aus: Prinzip der Selbsttätigkeit und Schulung der Finger Muskulatur, was dem späteren Erlernen der Schreibschrift zugute komme (Zimmermann 1927, 20ff.).

19 Einführung der Kleinbuchstaben im Paralleltext

20 – 38 alle Texte in Gemischt-Antiqua

39 – 41 Ausgabe 1945: Einführung der Kleinbuchstaben in Hamburger Druckschrift, einer Fraktur-Variante

Ausgaben 1946 – 1949: keine Fraktur mehr, sondern Alphabet der Gemischt-Antiqua, die weiteren Texte in kleiner Schrift und mit größerem Zeilendurchschuss

42 – 103 Ausgabe 1945: Fraktur der Hamburger Druckschrift mit Groß- und Kleinbuchstaben, Briefe in Gemischt-Antiqua (41, 42, 43, 44, 48, 88)

Ausgaben 1946 – 1949: statt Fraktur durchgängig Gemischt-Antiqua

Resümee

Die Progression ist konsequent graphem-phonemisch ausgeführt. Das schließt Lautvarianzen und Beachtung von besonderen Schwierigkeiten ein. Von den einzelnen Buchstaben am Anfang bis zu den Texten sind die Leselehrgangsziele immer in eine ereignishaft Episode mit Kindern eingebunden.

Inhalt

- 1 - 77** Lehrgang, siehe oben
 Episoden aus dem Kinderleben.
 41 – 48 Geschichten von Lottes Geburtstagsfeier
 Ab 49 bis Fibelende: „Lese- und Bilderbuch von Heini und Lene“
- 78 - 104** „Freie Lesestoffe“
 Episoden aus dem Kinderleben, volkstümliche Reime und Kindergedichte, Reimrätsel, Zungenbrecher, märchenhafte Texte

Kinder miteinander

Von der ersten Seite des Lehrgangs an ist die Fibel inhaltlich auf das Kinderleben hin ausgerichtet, vorgestellt mit den Hauptpersonen **Heini**, ein Jahr vor seinem Schuleintritt, und **Lene**, der älteren Schwester. Ab S. 56 werden auch volkstümliche und literarische Texte in die Themen einbezogen.

Kinder unter sich

Die Kinder **spielen miteinander**:

Fangen (9), Reigen und Pferdchenspiel (13), sie spannen den Hund Nero vor den Puppenwagen (14), sie spielen Eisenbahn (18) und Schule (19), verstecken (20). Lotte baut mit ihrem kleinen Bruder mit Bauklötzen (28), Leni und Heini wippen mit einem Brett, bis der Nachbar sie vertreibt (30).

Die Kinder haben ihre je eigenen Spielsachen, spielen aber auch damit gemeinsam, z.B. ist Lene Puppenmama und Heini der Besuch (31). Lene und Heini telefonieren mit einem selbst gebauten Schnurtelefon (39). Die Beispiele ließen sich fortsetzen.

Die Spiele sind allerdings zumeist geschlechtsbezogen mit **festen Rollenbildern** für Jungen und Mädchen.



Feste geschlechtsbezogene Rollenbilder

(36)

Die Rollenbilder für Mädchen und Jungen sind auf die geltenden Rollen der Frauen und Männer hin ausgerichtet: Die Mädchen üben sich in die umsorgende Hausfrau, die Jungen in die aushäusigen Tätigkeiten ein, wehrhafte Aktivitäten eingeschlossen.

Eine Frage zum zweiten Text auf dieser S. 36 bleibt offen: Wurde das „Scheiben-Schießen“ als paramilitärisches Spiel von der genehmigenden Militärregierung übersehen, oder als harmloses Spiel eingeschätzt?

Typisch für die Gestaltung der Episoden ist die Erzählperspektive aus Kindersicht mit kindernaher Sprache und Ereignispointe. Auch das ist an diesen beiden Texten deutlich zu erkennen.

Mehrfach ereignen sich **unglückliche Zwischenfälle**:

Der kleine Junge fällt vom Baum (6).

Der böse Nachbar Polterjan verjagt die Kinder mit der Peitsche, zum Glück zieht er später aus (30).

Heini lässt Topf und Napf aus Lenes Puppenküche fallen, die beiden Dinge sind nur noch Scherben. Lene schimpft (30).

„Ein großer Bengel“ nimmt Bruno den Drachen weg, vergeblich schreien die Jungen hinterher (62), ein andermal ist Brunos hölzerner Reifen unter die Elektrische geraten und zerbrochen (62), dann rollt Brunos Ball unter einen Schlachterwagen, das Pferd tritt drauf, so dass der Ball platzt (70).

In solchen Situationen zeigt sich auch **Mitgefühl** und der Wunsch, es wieder gutzumachen.

Nachdem Heini das Puppengeschirr fallen ließ und Lene schimpfte, versucht Heini sie zu trösten und verspricht, neues Geschirr zu besorgen (30).

Als Brunos Reifen unter die Straßenbahn geriet und zerbrach, war seine Mutter böse, denn es war schon der zweite Reifen, der fort war. Nun sollte er keinen mehr bekommen. Da tröstet Heini seinen Freund und schenkt ihm seinen eisernen Reifen (62).

Kindergeburtstag ist in Fibeln oft ein Thema.

Hier wird er nicht nur in einer Geschichte, sondern in einem Erzählzusammenhang mit Briefen und Episoden über acht Seiten thematisch: Heini wird mit einem Brief von Lotte eingeladen (42f.). Die Kinder kommen an und sehen schon den gedeckten Tisch (42). Nicht alle, die eingeladen sind, können aber kommen. Onkel Ulrich ist noch bei der Arbeit und wird erst gegen Abend eintreffen; ein Brief verkündet, dass Dietrich und Otto nicht kommen können, weil sie sich erkältet haben (43) und Erich muss in die Schule, schickt aber ein Paket (45). Die Kinder bewundern die Geburtstagsgeschenke (44), essen Kuchen, gehen schaukeln und spielen (44). Später kommen noch Karli und Rosa (46). Onkel Ulrich gibt Rätsel aus Lottes neuem Rätselbuch auf (47) und am Abend gehen die sieben Kinder in die Laube zum Abendessen. Laternen beleuchten die Laube. Am Ende darf jedes Kind eine Laterne mit nach Hause nehmen (48).

Ein Kindergeburtstag, der fröhlich-friedlich verläuft, den die Erwachsenen für die Kinder gestalten, der aber auch mit den Absagen einige kleine Enttäuschungen bereithält.

Die Kinder in der Familie

Situationen mit den **Eltern** sind vor allem auf die Frauen begrenzt: die Mütter und die Großmütter. Die Mütter sind für das Wohlergehen zu Hause zuständig, die Großmütter für das Geschichtenerzählen. Väter kommen nur zweimal, und zwar aushäusig vor: einmal beim gemeinsamen Drachensteigen, bei dem Sachkenntnis nötig ist, und einmal indirekt, als ein Unfall von Brunos Vater für Aufregung sorgt.

Es sind wenige Situationen, in denen die **Mutter** eine Rolle spielt:

Der kleine Bubi fragt die Mutter, ob er einen Apfel essen darf, die Oma sitzt mit einem Buch im Sessel dabei (5).

Die Mutter ist mit Kinderwagen und der größeren Susi nach draußen gegangen, sie sitzt jetzt auf einer Bank, Susi springt mit ihrem Seil und wird ermahnt, leise zu sein, weil das Baby schläft (10).

Die Kinder helfen der Mutter beim Waschen (24), beim Einkaufen (25). Später zeigt Heini der Mutter, dass er viele Springkugeln (Murmeln oder Knicker) gewonnen hat, die er nun lose in seiner Hosentasche hat. Die Mutter wird Heini einen Kugelbeutel nähen (92).

Beim Gewitter setzt sich Heini zur Mutter (94).

Der **Vater** lässt mit Heini den Drachen steigen. Zuerst wackelt der Drachen und stürzt ab, der Schwanz wird verlängert. „Jetzt muss es stimmen.“ Nun steigt er gut (68).

Manchmal **strafen** die Mütter:

Bruno soll nach zwei verlorenen Reifen keinen neuen mehr bekommen (62).

Der kleine Bubi bekommt, nachdem beim Zuckernaschen der Topf hingefallen und zerbrochen war, von der Mama „was mit dem Stock“, auch nach dem 2. Weltkrieg noch eine übliche Bestrafung. Die Entsprechung findet sich im Puppenspiel wieder: Lene erzählt von ihrer liebsten Puppe Ilse:

Ilse ist ganz artig, aber manchmal ist sie auch so unartig, daß ich den Stock holen muß. Einmal sagte sie zu mir: Mama, das ist nicht recht von dir, daß du immer gleich den Stock holst, du bist ja auch manchmal unartig.

(81)

In der Familie erfahren die Kinder auch das Selbstverständnis der **geschlechtsorientierten Rollenbilder**:

Heini ist mit seinem Vater am Sonntag zum Drachensteigen unterwegs. Lene bleibt zuhause und hört andere Mädchen auf der Straße singen. Sie fragt die Mutter, ob sie runtergehen darf.

Lenes Mutter erlaubt es gern. Es ist ja Sonntag, die Sonne lacht durch das Fenster, und der Vater ist mit den Jungen und mit dem Drachen auf dem Felde. Da konnte Lene doch nicht mit. Das ist nur etwas für Jungen.

(69)

Ein andermal erzählt Lene von ihrem Spiel mit den Puppen und spiegelt dabei die Mutter: Ihr kleinerer Bruder Heini möchte auch mal mit der Lieblingspuppe Ilse spielen. Aber Lene hat schlechte Erfahrungen gemacht:

Ich hab schon gemerkt, er versteht das nicht. Er macht ihr ganzes Kleid kraus und schmutzig und hört gar nicht, wie sie schreit, wenn er sie so anfaßt. Wenn er ihr zu essen geben will, dann kleckert sie, und wenn er sie ins Bett packt, dann legt er sie gerade auf das Gesicht, daß sie gar keine Luft kriegt. Das kann ich gar nicht mit ansehen.

(81f.)

Insgesamt sind die Eltern in wenigen Episoden präsent und dort sind zumeist die Kinder die eigentlichen Akteure, bzw. es wird mit deren Perspektive erzählt.

Das wird auch beim **Sonntag-Thema** deutlich:

Die ganze Familie ist zu Hause, alle schön angezogen, auch die Kinder: „Heini hat seinen Matrosenanzug an und Lene das neue blaue Kleid und um den Hals die feine Korallenkette, und alle Leute gucken sie an, wie sie so hübsch ist.“ Zu Mittag gibt es Braten und nachmittags Kuchen und Schokolade. Und danach wird gespielt. Die Perspektive der Kinder wird dann im letzten Absatz deutlich, in dem die friedliche Gemeinsamkeit und die Besonderheit dieses Tages mitschwingen:

Ja, das ist der Sonntag. Man merkt es schon vorher, wenn er kommt! Am roten Zettel am Abreißkalender. Da freuen sich alle. Denn Sonntag ist doch der schönste Tag.

(66)

Eine **ernste Episode** zeigt, wie die Sorge in das harmonische Familiengefüge einbrechen kann: Brunos Mutter wurde informiert, dass ihr Mann beim Aufladen einer Kiste verunglückt war und ins Krankenhaus gebracht werden musste.

Wenn er nur nicht schon tot ist! Die arme Frau Krüger! Sie will gleich hin! Lenes Mutter möchte doch so lange unten bei Bruno und der Großmutter bleiben, die auch gar nicht gut ist, und auch etwas auf den Laden aufpassen. Lene ist ja schon groß. Sie kann schon einmal aufpassen auf Heini und Rumpumpelchen.

Gewiß, liebe Frau Krüger hat Heinis Mutter gesagt, und sie hat die weinende Frau getröstet. Es wäre ja vielleicht gar nicht so schlimm mit ihrem armen Mann.

(102)

Heini und Lene sind nun allein. Dann klingelt es. Sie hatten sich vorgenommen, keine Angst zu haben, sich nicht zu fürchten und nicht aufzumachen. „Ganz sachte schleicht Lene an die Tür.“ Durch das Glas sieht sie, dass es der Briefträger ist. Der schiebt einen Brief unter die Türe durch.

Wieder klingelt es. Nein, Lene macht doch nicht auf! Aber fragen will sie. Was wünschen Sie? O Gott, da antwortet einer ganz laut und derb: Lumpen und Knochen zu verkaufen? Lumpen und Knochen? – U, der Lumpensammler! Das ist doch unheimlich! Er hat solchen großen Sack und macht immer solch Gesicht. Nein, da machen sie nicht auf. Nichts, schreien sie. Dann laufen sie rasch in die Stube.

(102f.)

Später kommt die Mutter wieder und berichtet, dass bei Brunos Vaters eine Rippe gebrochen ist. „Weiter nichts. Aber nun muss er ganz still im Krankenhaus liegen“ (103).

Dieser Text mit der Sorge um Brunos Vater und der tapfer bewältigten Angst der Kinder wird erst am Ende der Fibel platziert. Der nächste und damit letzte Text trägt auch diese Ernsthaftigkeit: „Großmutter ist gestorben“. Sie war „schlimm krank“ und ist aus ihrem Schlaf in der Nacht nicht mehr aufgewacht.

Heini und Lene mußten an alle die schönen Geschichten denken, die sie ihnen erzählt hatte ... (103)

Jetzt, das ist die Schlusspointe der Fibel, muss das Schulkind Lene dem kleinen Heini die Geschichten vorlesen. Heini möchte aber auch gerne selber lesen. Er kommt nun bald in die Schule. „Da lernt er das Lesen, und darauf freut er sich“ (104).

Soziale Lebenswelt / Arbeitswelt

Auch das soziale Umfeld außerhalb der Kindergruppe und der Familie wird mit der Perspektive der Kinder deutlich:

Ein Mann will seinen Hund holen und schlagen, weil er weggelaufen ist und nun eine Katze anbellt (12).

Ein Feuer ist ausgebrochen (15).

Nachbar Polterjan droht den spielenden Kindern mit der Peitsche (30).

Die Mädchen hören Musikanten auf der Straße, brechen ihr Spiel ab und laufen nach draußen (37f.).

Nachbar Polterjan, der Kinderfeind, ist ausgezogen und neue Mieter ziehen ein (52).

Hugo nimmt den kleinen Heini mit in den Turnverein, Heini darf zusehen (59f.).

Ein Radfahrer hat Panne (94).

Aufregung auf der Straße: Was ist los? Nur ein Blumentopf ist aus dem Fenster gefallen (95).

Berufe sind: der Schornsteinfeger, vor dem Heini jetzt keine Angst mehr hat (95), ein Ausrufer, ein Scherenschleifer (96), der Verkäufer im Lebensmittelladen, in dem Lene einkauft (97), die Schneiderin, die für Lene ein neues Kleid nähen soll (97), der Heidelbeermann, von dem Lene einen Topf voll kaufen darf und aus dem sie nascht, was die Mutter unschwer gleich erkennt (97f.).

Natur

Naturereignisse werden aus der Perspektive der Kinder dargestellt und auch nur solche, die für Kinder besonders eindrucksvoll sind: Schnee: „Hurra, es hatte wirklich geschneit! Und wie!“ (73f.) sowie ein Gewitter: „Wie Heini vom Gewitter erzählt“ (94f.).

Entsprechend dem Vorhaben, den Kindern „eine Fibel nach ihrem Herzen zu schreiben“ (Zimmermann 1927, 7) und dem Prinzip der Lebensnähe spielen in mehreren Geschichten **Tiere** mit, die erfahrungsgemäß von Kindern besonders beachtet werden: ein Kälbchen (4), Katze und Hund (12, 33), Katze und Spatz (37), Hund alleine (14, 18, 29, 44, 98), Katze und Maus (16), Maus alleine (26, 67, 68), Hasen und Rehe im Wald (22), beim Besuch auf dem Bauernhof die Bauernhoftiere (32, 33, 53).

Nicht mitgezählt sind die fast zahllosen Tiere, die in den vielen volkstümlichen Reimen und Kindergedichten vorkommen.

Zu den Tieren gehören auch die Störche. Im Unterschied zu den anderen Episoden mit Tieren ist diese Geschichte Fiktion: Die Störche sprechen miteinander. Der Storchenpapa zeigt den jungen Störchen, wie sie gehen können, die wiederum beklagen sich, dass die „bösen Bengel“ ein Drohlied singen. Die Mama beruhigt die jungen Störche mit einer Konsequenz: „Wir werden keinem ein Kindchen schenken.“ (35)

Damit wird das seinerzeit übliche Märchen vom kinderbringenden Storch zugleich als Botschaft an die lesenden Kinder genutzt, Störche in Ruhe zu lassen.

Brauchtum und Religiosität

Kindergeburtstag ist ausgiebig mit mehreren Episoden als buchinterne Ganzschrift dargestellt (siehe oben bei Kinderalltag).

Ostern ist einmal früh bei Einführung von EI ein illustrativ dargestelltes Thema:

Die Kinder sehen zu Ostern einen Hasen (8).

Eine Geschichte zum Osterfest wird, dem Schuljahr entsprechend, erst gegen Ende des Lehrgangs erzählt: „Die Leute gehen fein spazieren“ und die Kinder suchen Ostereier. „Das ist ein schönes Osterfest!“ (50).

Drei Seiten nimmt das **Weihnachtsfest** ein:

Die Ungeduld der Kinder und ihre Heimlichkeiten (86), Auslagen im Geschäft und Wünsche der Kinder (87), ein Wunschbrief an den „lieben Weihnachtsmann“ und die Bescherung am Heiligabend: „O das schöne Weihnachtsfest!“ (88).

Die **religiöse Dimension** fehlt ganz, wie dies auch bei anderen Reformfibeln der Fall ist. Selbst in dem Text „Sonntag“ werden zwar die Glocken geläutet, dann aber wird lakonisch beschrieben: „Die Leute gehen in die Kirche“. Daran schließt gleich an, dass sich die Kinder fein gemacht haben und es mittags Braten gibt. (66)

Stadt – Land / Regionale Besonderheit

Die Region, in der die Geschichten spielen, bleibt unbestimmt, sie ist aber wohl im Ländlichen anzusiedeln:

Das Feuer schlägt aus einem Bauernhaus (15), die Jungen baden im Bach, davor eine große Wiese und eine Windmühle (27), Kusine Lotte und der kleine Bubi wohnen in einem Haus am Wald (29). Zumeist fehlt bei den Illustrationen eine Kulisse, die Geschichte spielt in einem Irgendwo. Zweimal fahren die Kinder in das Dorf Jägerhausen. Thematisch wird hierbei aber nur die Begegnung mit Bauernhoftieren (32f., 53).

Lene und Heini wohnen in einem Mietshaus, unten ist der Gemüseladen von Brunos Vater. Einmal wird mit der Straßenbahn ein städtisches Verkehrsmittel erwähnt (62). Ausdrückliche Stadtszenen fehlen aber in den Episoden und Illustrationen.

Volksgut und Literatur

In der zweiten Hälfte der Fibel sind die Kinderepisoden durchmischt mit volkstümlichen Texten und Kindergedichten, in Erzählungen der Großmütter auch mit märchenhaften Geschichten. Der Autor Otto Zimmermann beschreibt dieses Zusammenspiel:

(...) ein lustiges, buntes Gewebe von kindlichen Erlebnissen, Kinderreimen, Rätseln, Gedichten, neckischen „Zungenbrechern“, Döntjes, Fabeln und anderen kleinen Tiergeschichten. Heini und Lene und ihre Umwelt sind nur der Mittelpunkt, um den sich ein kleiner Kosmos von kindlicher Literatur fröhlich herumbewegt.
(Zimmermann 1927, 11)

Rätselverse und **Zungenbrecher** finden sich an mehreren Stellen (56, 60, 63, 71, 74, 83).

Volkstümliche Kinderverse sind häufig vertreten: „1-2-3, alt ist nicht neu“ (56), „Vögel, die nicht singen“ (63), „Bauer, bind den Pudel an“ (64), Reigenlieder (69), die „Kinderpredigt“ aus der Volksliedsammlung „Des Knaben Wunderhorn“ vom Anfang des 19. Jahrhundert (76) und andere Texte.

Mehrere **Kindergedichte** von seinerzeit renommierten Autorinnen und Autoren sind einbezogen: von Gustav Falke (1853 – 1916) das „Lügenmärchen“ (76), von Viktor Blüthgen (1844 – 1920) „Die fünf Hühnerchen“ (77), von Albert Sergel (1876 - 1946) „Wenn Bubi nicht essen will“ (101), von Paula Dehmel (1862 – 1918) mehrere Rumpumpel-Gedichte (90f.).

Märchenhafte Geschichten erzählen die beiden Großmütter:

Brunos Oma erzählt die Sprachspaß-Geschichte von der Plustereule (65); Heinis und Lenes Oma den Schwank vom Schneider und dem Elefanten (72) sowie drei Fabeln (89f.).

Ohne Erzählerangabe findet sich noch das Märchen „Vom dicken fetten Eierkuchen“, ein auch mit dem Namen Pfannekuchen bekanntes Schwankmärchen (78f.).

Resümee

„Ich will diesen Kindern eine Fibel nach ihrem Herzen schreiben“, war der Vorsatz, mit dem Otto Zimmermann eine Alternative zu den kindfernen Wörterkolonnen, den inhaltsarmen Beschreibungen und moralisierenden Texten schaffen wollte. Das ist mit seiner Hansafibel von 1914 gelungen und setzte sich mit den vielen Regionalausgaben fort, so auch der Bezugsausgabe dieser Notfibel.

Die Kärglichkeit der Lebensumstände der meisten Kinder, die in Mietskasernen, kleinen Wohnungen, prekären Verhältnissen aufwachsen, werden nicht sichtbar. Ganz zu schweigen von der Zeit, in der die Notfibel erschien.

Dennoch finden sich Kinder in vielen Geschichten emotional vermutlich wieder: in der Freude beim gemeinsamen Spiel, mit der Beklommenheit, wenn sie etwas zerbrochen haben, in Heimlichkeiten, Vorfreuden, in Ängsten beim Alleinesein, im Wunsch, etwas erzählt zu bekommen. Ansonsten sollen die Texte Freude bereiten und zum Lesen verlocken. Das wird in der zweiten Hälfte besonders deutlich, wenn die Textsorten vermehrt werden.

Die Rätsel, Verse und Kindergedichte enthalten kuriose Themen und Geschichten, die leicht zu lesen und zu merken sind und Kindern vermutlich Freude machen.

Sprache

Narrative Episoden aus dem Kinderleben

Nach der Vorfibel (1 – 8) sind die ersten Texte mit Bezug zur Illustration **Rufe und einfache Erzählsätze**.

Ein Beispiel: Die Illustration zeigt, dass Heini und Lene den Hund Nero vor den Puppenwagen gespannt haben. Nero rast mit dem Wagen davon:

HEINI + LENE WEINEN
 WEHE NERO WEHE
 SO EIN WAUWAW
 WIR HOLEN NERO EIN (14)

In der zweiten Illustration der Seite sieht man Nero unter einer Leine mit wehender Wäsche. Offenbar erschrocken vom aufgeplusterten Hemd ist er stehen geblieben. Die Kinder sind jetzt bei ihm:

HU – SO
WO WAR NERO
(14)

Mit wachsender Lesefähigkeit werden die Texte als **narrative Episodentexte** selbstständiger:

Himmel und Hölle

Die Schule ist aus! Die Schule ist aus!

Selma, Guste, Line, Susi, wartet, wir wollen Himmel und Hölle spielen! Ach ja, Lene, das ist ein feines Spiel!

Lene und Susi malen einen Huckekasten, Line und Selma suchen schöne Steine. Guste anfangen! – Ha, schon raus! Susi weiter! O, das war fein! 1-2-3-4-5-6-7! Auch raus! So, nun Lene! – Das war am allerbesten! Die kam bis in den Himmel!

(51)

Die Texte sind emotional gestaltet:

Inhaltlich erzählen sie mit der Perspektive der Kinder ein Kindererlebnis.

Sprachlich sind sie nahe an der Sprache der Kinder, der Text greift Ausrufe der Kinder auf, der Sprachduktus wird gemäß der Situation rhythmisiert („Ha, schon raus! Suse weiter!“).

Formal springt der Text in die Situation („Die Schule ist aus!“) und endet mit einem fröhlichen Abschluss oder einer Pointe.

Es sind kleine, oft dramatische Kurzgeschichten. Siehe auch die Beispiele oben beim Absatz Kinderalltag.

Einige Texte werden quasi von den Kindern selbst erzählt:

Wie Heini vom Gewitter erzählt

Einmal, im Sommer, wurde es draußen ganz dunkel, und es war doch erst Nachmittag. Es war schrecklich heiß, und ich hatte keine Jacke an. Mutter sagt: Es gibt gewiß ein Gewitter!

U, auf einmal ging's los: Blitz, krach, bummerum, rumbum! Da habe ich Angst gekriegt und bin hinter das Sofa gekrochen (...)

Das Gewitter geht weiter, Heini setzt sich zur Mutter. Das Haus wackelt, die Fensterscheiben zittern. Dann ist es vorbei. Der Text schließt mit dem erleichternden Schluss:

Da bin ich rausgelaufen und habe mein Schiff in der Gosse schwimmen lassen. (94f.)

”

Lese- und Bilderbuch von Heini und Lene“ – Textmischung in der 2. Hälfte der Fibel

Die volkstümlichen Texte und Kindergedichte in der zweiten Hälfte der Fibel ergänzen die Episoden durch schnurrige „Zungenspäße“, also Schnellsprechverse:

Schnipp schnapp, schneid ab, schneid Speck.
Schneid den Daumen nicht mit weg!
(71)

durch überlieferte Rätsel oder Scherzfragen:

Was hängt an der Wand,
gibt jedem die Hand?
(60)

durch volkstümliche Kinderreime:

Der böse Hund
Bauer, bind den Pudel an,
daß er mich nicht beißen kann.
Beißt er mich, verklag ich dich,
tausend Taler kostet's dich.
(64)

Dazu kommen klassische Kindergedichte u. a. von Viktor Blütghen (1844 – 1920) oder Paula Dehmel (1862 – 1918) sowie einige märchenhafte Texte wie drei Fabeln und das Märchen vom dicken, fetten Eierkuchen (Pfannekuchen). (Siehe oben beim Abschnitt: Volksgut und Literatur.)

Einige Texte sind in **Plattdeutsch** verfasst:

Beim eben genannten Märchen sind die Dialoge in Platt wiedergegeben und ein Rätsel wird so gestellt:

Et sieht ut wie ne Katt'
Un must wie ne Katt',
hat'n Kopp wie ne Katt'
un is doch keine Katt'.
Wat is dat?
(85)

Während bis S. 48 die Texte nahezu ausschließlich narrative Episoden des Verfassers sind, werden ab S. 49 im so getitelten „Lese- und Bilderbuch von Heini und Lene“ episodische Texte mit volkstümlichen Texten und Kindergedichten gemischt.

Auf den 56 Fibelseiten der zweiten Hälfte der Fibel verteilen sich die Texte wie folgt:

33,5 Seiten mit Episoden aus dem Kinderleben, das sind 59,8%,

17 Seiten mit volkstümlichen Versen, Rätseln, Zungenbrechern und Kindergedichten, das sind 30,4%,

5,5 Seiten mit märchenhaften Prosatexten, das sind 9,8%.

Die 59,8% Episoden aus dem Kinderleben sind also mit 40,2% volkstümlichen, bzw. literarischen Texten durchmischt. Die zweite Hälfte des Buches bietet damit eine reichhaltige Textsammlung, die überlieferte Literatur einbezieht.

Illustration

Die meisten Bilder stammen von dem zu seiner Zeit renommierten Tiermaler und Illustrator Eugen Osswald (1879 – 1960). Ihnen fehlt jede Süßlichkeit. Sie sind auch nicht detailliert ausgezeichnet, sondern gestalten Personen, Gegenstände und Kulisse eher holzschnittartig mit schwarzer Kontur, die oft großflächig koloriert ist.



Die dargestellten Situationen sind anschaulich und in Bewegungen lebhaft gestaltet. Sie sind z.T. gerahmt, z.T. freigestellt, textbezogen unterschiedlich positioniert.

Siehe als Beispiel Abb. links: S. 51.

Zusätzlich erwähnt wird Ernst Kutzer (1880 – 1965). Er war in der ersten Jahrhunderthälfte ein sehr bekannter, beliebter und viel beschäftigter österreichischer Buchillustrator, der auch viele Fibern von den 1920er bis in die 1940er Jahre illustrierte.

Änderungen in den Folgeausgaben

Die Notausgabe wurde bis 1949 nachgedruckt.

Einige Änderungen wurden beim zweiten Nachdruck vorgenommen.

Im Innentitel findet sich mit der Lizenzerteilung ab **1946** der **Verlagsname**:

Georg Westermann Verlag
Braunschweig / Berlin / Hamburg

Auf der Innenseite des Innentitels ist nun auch die **Genehmigung** eingedruckt:

Genehmigt für den Gebrauch an Schulen
durch Control Commission for Germany (B. E. *)
(* Abk. für Britisch Empire)

Sprachlich-inhaltliche Änderungen

Die geringfügigen Änderungen im Inneren betreffen militaristische Anklänge und Regionalbezüge:

In Heinis Hosentasche befinden sich weiterhin viele Dinge, nur kein Taschentuch. Ersatzlos entfällt ein Hoseninhalt: „eine ganze Kanone“ (67)

Im Text „Die Turner“ entfällt ersatzlos der 4. Teil:

Die Turner stehen in einer Reihe. Herr Mertens kommandiert, ganz wie ein General:
Achtung! Rechts um! (...)
Ganz wie die Soldaten, wenn sie auf dem Kasernenhofe marschieren. Links rechts links rechts
links ...
(59f.)

Die Soldaten als Spielzeug wurden auch bei der Revision offenbar übersehen (31).

Zwei Überschriften, die auf die Regionalausgabe für „Grundschulen des Braunschweiger Landes“ abheben, sind ausgetauscht:

Statt „Braunschweiger Jungen“ heißt es inhaltlich zum Text passend „Der Drachen steigt!“ (68),
statt „Braunschweiger Mädchen“ heißt es „Ringel, Ringel, Reihe!“ (69).

In der Vorweihnachtszeit hatte die Mutter „Braunschweiger Honigkuchen“ gekauft. Nun heißt es nur noch „Honigkuchen“ (87).

Änderungen bei der Schrift

Die weiteren Nachdrucke verzichten auf die Einführung und Verwendung der Fraktur („Hamburger Druckschrift“), weil sie nach dem Krieg nicht mehr ein Leseziel war. Die gesamte Fibel verwendet nun die Antiqua, bzw. Gemischt-Antiqua.

Literatur

Lange, Richard (1909): Begleitwort zur neuen Fibel „Leselust“ und praktische Anleitung zum Unterricht nach der verbesserten Leselehrmethode. Leipzig, Dürr'sche Buchhandlung

Teistler, Gisela (2003): Fibel-Findebuch ‚Fi-Fi‘. Deutschsprachige Fibeln von den Anfängen bis 1944. Eine Bibliographie. H. Th. Wenner, Osnabrück

Teistler, Gisela (2017): Schulbücher und Schulbuchverlage in den Besatzungszonen Deutschlands 1945 – 1949. Buchwissenschaftliche Beiträge 95. Harrassowitz Verlag, Wiesbaden

Zimmermann, Otto (1927): Licht und Leben im ersten Leseunterricht. 5. Auflage. Georg Westermann, Braunschweig / Hamburg / Berlin